

Strassenbenennungen in der Stadt Bern

Im Westen wirds französisch

Le-Corbusier-Platz, Petitpierreweg, Gilberte-de-Courgenay-Platz – die neuen Strassen in Bern-Brünnen werden nach einem Konzept aus dem Jahr 1995 benannt. Ein Besuch mit den Namensgebern an Berns Tor zur Westschweiz.

Noch sieht der Le-Corbusier-Platz wenig stimmungsvoll aus: ein Teppich aus Betonflecken. Der Deckbelag fehlt noch. Die Masten für die Beleuchtung ragen aus dem Boden, die Lampen werden erst montiert. Pierre Ferin von der Oberbauleitung Brünnen sieht aber vor seinem geistigen Auge schon ein anderes Bild: «Wenn im Jahr 2018 alle Felder bebaut und die Quartierbewohner eingezogen sind, wird dieser Platz zu einem Zentrum, vielleicht gar zu einem Treffpunkt.» Bäume werden die lang gezogene Fläche säumen, ein Brunnen wird plätschern, die 2600 Bewohner des neuen Stadtquartiers von Bern zum Verweilen einladen. Ein ruhiger Gegensatz zum anderen grossen Platz am südlichen Rand der Siedlung: «Dort wird der Gilberte-de-Courgenay-Platz der Eingang zum Einkaufszentrum Westside sein, belebt und städtisch.»

Der «GdC-Platz»

Die neuen Strassen sind erst ansatzweise vorhanden. Die Colombstrasse ist eine Schotterpiste zwischen Erdhügeln. Auf der Ramuzstrasse erkennt man immerhin schon den Verlauf der Schienen, die ab Ende 2010 das neue Tram in Berns Westen führen werden. Wenden wird es auf dem «GdC-Platz» – wie auf der Baustelle der französische Zungenbrecher aus Rücksicht auf die Arbeiter aus Österreich und Deutschland abgekürzt wird.

1995 hat der Gemeinderat das Namenskonzept für Brünnen verabschiedet. Ausgearbeitet hat es die Kommission für Strassenbenennung. Sie besteht aus drei Mitgliedern und ist immer dann im Einsatz, wenn in der Stadt neue Strassen benannt sein wollen (siehe Text unten).

Seit 18 Jahren in der Kommission dabei ist Stadtarchivar Emil Erne – das historische Gewissen. «Das Konzept für Brünnen gehört zu den spannendsten Projekten, die ich in dieser Funktion mitgestaltet habe», sagt er. Ebenfalls ein Highlight sei die Benennung der Wege rund um das Zentrum Paul Klee gewesen.

15 neue Namen mussten für die Überbauung Brünnen gefunden werden – für 13 Strassen und 2 Plätze. «Weil das Projekt eine jahrelange Vorgeschichte hat und für die Stadt von enormer Bedeutung ist, hatten wir auch für die Namensfindung klare Vorgaben», erzählt der Stadtarchivar. Die Namen sollten speziell sein – «aber auch nicht zu speziell». Erne lacht. Die geografischen Namen wie Brünnen oder Riedbach waren bereits vergeben. Man konzentrierte sich auf ein Themengebiet.

Schon 1994 gings los

Diskutiert wurden «Geologie und Wasser», «Sternbilder», «Frauengestalten» und auch «Das Tor zum Westen». 1994 fällte die Stadtregierung einen

Grundsatzentscheid. Brünnen sollte nicht nur durch seine Lage, sondern auch durch seine Benennung Berns Verbindung zur Westschweiz symbolisieren.

Doch nun ging die Arbeit der Kommission erst richtig los. Sie musste auf die Suche nach Namen gehen, welche diese Anforderungen erfüllten. Es wurde entschieden, die Strassen nach Personen zu benennen. «Diese mussten sowohl in der Westschweiz als auch in der Deutschschweiz bekannt und von einer gewissen Bedeutung sein», sagt Emil Erne.

Frauen mussten her

Da es in der Stadt Bern zu wenig Strassen gebe, welche nach Frauen benannt seien, sollte «in diesem Bereich der Rückstand etwas aufgeholt werden». Alle welschen Kantone mussten durch einen Namen vertreten sein. Die Personen sollten sich in den verschiedensten Gebieten verdient gemacht haben – Politik, Kunst, Philosophie, Wissenschaft. «Und nicht zuletzt mussten ja die Namen praktikabel sein.» Sprich: auf einem Strassenschild Platz finden und einigermaßen gut aussprechbar sein. Emil Erne lacht: «Der Gilberte-de-Courgenay-Platz ist da sicher ein Grenzfall.» Aber die legendäre Wirtstochter sei in der Deutschschweiz so bekannt, «die war gesetzt».

Der Auftakt mit Dirigent

Auch die Anordnung der Namen ist kein Zufall: Den «Auftakt» ins Quartier macht zum Beispiel der Dirigent Ernest Ansermet. Vom Jahrhundertarchitekten Le Corbusier gehts weiter zum Philosophen Denis de Rougemont. Kleiner Abstecher zu Reisereporter Fernand Gigon gefällig? Oder lieber hinüber zum Weg für den Bundesrat Max Petitpierre?

Ob Stadtarchivar Erne nun durch Brünnen schlendert oder sonst durch die Stadt Bern: «Ich habe zu jeder Strasse einen Bezug», sagt er. Seine Aufgabe in der Kommission für Strassenbenennung sei «sehr dankbar». Ein Glück ist es, dass noch keine Strasse nach ihm benannt ist. Denn: «Man darf nur Namen von Personen wählen, die nicht mehr leben.»

Mirjam Messerli

Wege in die Westschweiz

Ansermet-Platz: Ernest Ansermet (1883–1969), Dirigent.

Billeweg: Corinna Bille (1912–1979), Schriftstellerin.

Chaponnièrepark: Pauline Chaponnière-Chaix (1850–1934), Vorkämpferin der Frauenbewegung.

Colombstrasse: Catherine Colomb (1892–1965), Schriftstellerin.

Gigonweg: Fernand Gigon (1908–1986), Reisereporter.

Gilberte-de-Courgenay-Platz: Gilberte de Courgenay (Gilberte Montavon, 1896–1957), populäre Wirtstochter während der Grenzbesetzung in den Kriegsjahren 1914 bis 1918.

Le-Corbusier-Platz: Le Corbusier (Charles-Edouard Jeanneret, 1887–1965), Architekt.

Petitpierreweg: Max Petitpierre (1899–1994), Bundesrat.

Ramuzstrasse: Charles Ferdinand Ramuz (1878–1947), Schriftsteller.

Rougemontweg: Denis de Rougemont (1906–1985), Philosoph.